**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 122 (1956)

**Heft:** 4

**Artikel:** Wesentliche Kriegserfahrungen

**Autor:** Uhlmann, Ernst

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-26472

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*122. Jahrgang Nr. 4 April 1956*

*68. Jahrgang der Schweizerischen Monatschrift für Offiziere aller Waffen*

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

*Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft*

Adressen der Redaktion

Allgemeiner Teil: Oberstdivisionär E. Uhlmann, Neuhausen a. Rheinfall, Zentralstr. 142
Militärwissenschaftliches: Oberstdivisionär G. Züblin, Küsnacht ZH, Buckwiesenstr. 22

---

# Wesentliche Kriegserfahrungen

In der vergangenen Märzsession des Bundesparlamentes hat sich der Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes, Herr Bundesrat Chaudet, in Beantwortung einer Interpellation von Nationalrat Renold eingehend zu aktuellen militärischen Problemen geäußert. Er hatte dabei insbesondere die Frage zu beantworten, welche Gründe für die Ausarbeitung neuer Konzeptionspläne der Landesverteidigung vorlagen und welche strukturelle Tragweite einer allfälligen neuen Truppenordnung zukomme.

Es darf vorausgesetzt werden, daß die militärisch interessierten Kreise die ausführliche Antwort des Chefs des Eidgenössischen Militärdepartementes aus der Tagespresse kennen. Als wesentliche Klarstellungen sind hervorzuheben das Festhalten an der Neutralität und an den Grundformen unseres Wehrsystems (allgemeine Wehrpflicht und Milizarmee). Die Anpassung der Armee an die Atomkriegführung soll im Sinne der Erhöhung der Beweglichkeit und der Steigerung der Feuerkraft erfolgen.

Der Bundesrat hat angeordnet, daß Studien ausgearbeitet werden, die konkrete Angaben über eine neue Konzeption und deren Kosten enthalten. In der Zwischenzeit sollen als dringlichste, unaufschiebbare Verbesserungen vorgenommen werden: Vervollständigung der Panzerabwehr, Ausbau der Stützpunkte der Flugwaffe und des Radarnetzes, Verstärkung der Truppenflab und Einführung des Sturmgewehres.

Nach den Angaben des Chefs des Eidgenössischen Militärdepartementes

werden die Studien und die Beratungen der konkreten Pläne im Bundesrat und im eidgenössischen Parlament eine Frist von bis zu zwei Jahren beanspruchen. Es dürfte für die schweizerische Öffentlichkeit eine Selbstverständlichkeit sein, daß während dieser Zeit sich die militärisch Interessierten, daß sich vor allem die Offiziere, die Offiziersgesellschaften und auch unsere Zeitschrift weiterhin eingehend mit diesen bedeutungsvollen Problemen unserer Landesverteidigung befassen.

Die Fortsetzung der Diskussion über diese Fragen wird zweifellos gelegentlich Blüten treiben, die sehr ausgefallene Formen und Farben aufweisen. Dies zeigte sich bereits im Februarheft der «Revue Militaire Suisse», indem dort ein Beispiel einer Atombeschießung der Schweiz präsentiert wurde, das extrem alle Nachteile der beweglichen Lösung zuschob. Selbstverständlich ließen sich zahllose Beispiele umgekehrter Art, die die stabile Lösung ad absurdum führen, auf Karten übertragen und veröffentlichen. Mit dieser Art Publizität wird keine fruchtbare Diskussion geführt.

Der Artikel der «Revue Militaire Suisse» gräbt auch Bestimmungen früherer felddienstlicher Reglemente aus, um darzutun, daß mit der Forderung nach Beweglichkeit veraltete Grundsätze hervorgeholt und wiedergekaut werden. Man könnte wiederum umgekehrt in zahlreichen taktischen Reglementen der schweizerischen Armee des letzten Jahrhunderts nachweisen, daß die stabile Verteidigung das militärische A und O früherer Generationen war. Uns scheint, dies seien keine dem Ernst der Landesverteidigung und der Bedeutung der Sache angemessenen Argumente.

Diskussion ja! Aber mit dem Willen zur Sachlichkeit!

Beim Abwägen der Vor- und Nachteile jeder Lösung sollte man sich immer und immer wieder die Frage nach der *Kriegswirklichkeit* vorlegen. Entscheidend bleibt doch letzten Endes, ob die von uns festgelegte und vorbereitete Kampfführung sich im Kriege zu bewähren vermag. Zur Beantwortung dieser Frage werden wir auch die Erfahrungen des vergangenen Krieges heranziehen müssen. Eine Kampfführung, die schon der Materialschlacht des Zweiten Weltkrieges nicht gewachsen war, dürfte in einem Krieg mit Atomwaffen noch viel weniger Chancen besitzen.

Wertvolle Kriegserfahrungen liefern vor allem die Schlußphasen des letzten Krieges, in denen die Deutschen bei offensichtlicher personeller und materieller Unterlegenheit dem Ansturm des östlichen Gegners standzuhalten hatten. Was sich bei den Rückzugskämpfen der deutschen Streitkräfte in Westrußland und Ostdeutschland als Kampferfahrung herauskristallisierte, dürfte grundsätzlich auch für die Zukunft Gültigkeit haben.

Der ehemalige Panzergeneral *von Vormann,* der bei den Rückzugskämpfen der deutschen Armee über den Dnjepr ein Panzer-Armeekorps führte,

faßt in einer sehr lesenswerten Bearbeitung jener Kämpfe, die unter dem Titel «Tscherkassy»[1] erschien, einige wesentliche Erfahrungen des Verteidigers gegen die sowjetische Übermacht zusammen. Er hebt dabei folgende wichtige Erfahrung hervor: «Bei einem Gegner, der freiwillig oder gezwungen in passiver Defensive nur um Geländebesitz kämpft, ist die Kriegführung auf der anderen Seite (also des Angreifers, Red. ASMZ) keine Kunst mehr. Man ziehe irgendwo soviel Kräfte wie möglich zusammen und greife an. Der Erfolg kann gar nicht ausbleiben.»

Was ein kriegserfahrener hoher Kommandant hier für die Situation des Ostens ableitet, gilt in weitestem Maße auch für andere Gebiete, weil der materiell Überlegene immer in der Lage sein wird, dem Verteidiger das Gesetz des Handelns aufzuzwingen und dort mit geballter Kraft zuzuschlagen, wo es für ihn am günstigsten ist.

Die Stelle des Zuschlagens wurde bisher dort gewählt, wo es für den Angreifer geländemäßig günstig war und wo man eine schwache Stelle des Verteidigers vermutete. Ein Angreifer, der über Atomwaffen verfügt, braucht sich über die Abwehrkraft des Verteidigers keine Sorgen mehr zu machen. Er kann jenen Frontabschnitt für den Angriff auswählen, der ihm für seine operativen Ziele am besten paßt. Die Stärke des Verteidigers spielt eine untergeordnete Rolle, weil in der ausgewählten Zone einer Abwehrfront die Widerstandskraft des Verteidigers mit Atomwaffen innert einem Minimum an Zeit zusammengeschlagen werden kann. Der Angreifer setzt einfach jene Anzahl Atomgeschosse ein, die notwendig ist, um die taktisch erforderliche Atombresche zu schlagen. Je dichter der Atombombenteppich gelegt wird, desto umfassender und wirksamer ist die Vernichtungswirkung.

Man mag einwenden, daß nicht die gesamte Front einer Verteidigung mit Atomwaffen zerschlagen werden könne, so daß also bestimmt Teile der Abwehrfront intakt bleiben, daß wie im Zweiten Weltkrieg Kessel entstehen, in denen sich Truppen während längerer Zeit zu halten vermögen. Diese Einwendung ist an sich durchaus richtig. Aber es bleibt zu berücksichtigen, daß eingekesselte Truppen nur eine Chance besitzen, auszubrechen und weiterzukämpfen, wenn weiter rückwärts starke eigene Kräfte bereitstehen, die in der Lage sind, den Einschließungsring aufzusprengen. Verfügen lokale Reserven in Bataillons- oder Regimentsstärke über Kraft genug, um einen mit Panzerdivisionen geschlossenen Ring für die Zurücknahme eingekesselter Truppen aufzureißen?

Man vergißt, daß im Zukunftskrieg die Einkesselung zu einer rapiden Vernichtung führen kann, weil ein Angreifer die Möglichkeit besitzt, durch

---

[1] Band 3 «Die Wehrmacht im Kampf», Kurt Vowinckel Verlag, Heidelberg.

Einsatz von Atomgeschossen den im Kessel notgedrungen massierten Verteidiger rasch und umfassend zu vernichten. Im Zeitalter der Atomwaffen ist für den Verteidiger die Einkesselung zum lebensgefährlichen Ausweg geworden.

Zu den Unterlagen, die uns bei der Abklärung militärischer Probleme in Zukunft wertvolle Dienste leisten werden, zählt das kürzlich erschienene Werk von Eike Middeldorf «*Taktik im Rußlandfeldzug*».[2] Der Verfasser bringt, wie Generalleutnant Heusinger in einem Geleitwort feststellt, auf Grund seiner langjährigen Erfahrung als Truppen- und Generalstabsoffizier an der Ostfront sowie als Referent für die Auswertung taktischer Erfahrungen im Generalstab des Heeres die Voraussetzungen für die Bewältigung der schwierigen Aufgabe mit, sachliche Unterlagen zu beschaffen zur Gewinnung einer «klaren Übersicht über Bedeutung, Aufgabe und Kampfesweise der Haupttruppengattungen des Heeres im taktischen Kampfrahmen vom Bataillon bis zur Division, die für die zukünftige Gliederung, Bewaffnung und Ausbildung berücksichtigt werden kann». Wenn der an höchster Stelle der neuen deutschen Bundeswehr stehende Generallt. Heusinger erklärt, das Werk Middeldorfs werde «beim Aufbau der zukünftigen Streitkräfte von großem Nutzen sein», dürften sich zweifellos auch für unsere schweizerischen Probleme wertvolle Nutzanwendungen ergeben. Die kriegserfahrenen Deutschen werden beim Aufbau ihrer Streitkräfte bestimmt das für die Zukunft Wesentliche und Entscheidende vorkehren.

Das Buch Middeldorfs kann die Atomkriegführung nicht in seine Erfahrungen einbeziehen, weil an der Europafront bis Kriegsende keine Atomwaffen zum Einsatz gelangten. Der Verfasser trägt aber für sämtliche Waffengattungen in einer klaren, systematischen Darstellung alle Erfahrungen zusammen, die für den Erdkampf, die Fliegerabwehr und die Zusammenarbeit der Erdtruppe mit der Luftwaffe wesentlich sind. Was in diesem Werk festgehalten wird, ist deshalb auch für unsere militärische Zukunftskonzeption der ernsten Berücksichtigung wert. Middeldorf geht von der Voraussetzung und Tatsache aus, daß die Infanterie auch zukünftig eine Hauptwaffe bleiben werde. Es sei aber notwendig, die Infanterie für den modernen Kampf kriegstauglich auszugestalten. Bei der Prüfung der zweckmäßigsten Gestaltung und Kampfweise der Infanterie wird mit vollem Recht die Frage vorangestellt, auf welche Art Erdkampf sich die Armee vorzubereiten habe.

Die Erfahrungen mit dem russischen Gegner führen Middeldorf zu eindeutigen Feststellungen und Schlußfolgerungen. Er erklärt, daß dem Angriff

---

[2] Erschienen im Verlag E. S. Mittler & Sohn, Darmstadt.

als der stärksten Kampfform auch in Zukunft die entscheidende Rolle zufallen werde. So sagt er im Kapitel «Die Kampferfahrungen in den Hauptkampfarten» wörtlich: «Auch in Zukunft wird der Angriff die stärkere Kampfform bleiben. Psychologische und praktische Überlegungen machen ihn zum Schwerpunkt für Führung und Ausbildung. Eine Armee ohne Angriffsgeist gleicht dem ‚Ritter ohne Schwert'. Eine angriffsfreudige Truppe, die diese Kampfart beherrscht, wird auch, entsprechend ausgebildet, in der Verteidigung ihren Mann stellen.» Wird diese Kriegserfahrung bei uns nicht allzu oft und allzu sehr vernachlässigt?

Der Verfasser des Buches «Taktik im Rußlandfeldzug» weist darauf hin, daß die russische Führung wenn immer möglich den Angriff anstrebte, um den Durchbruch durch die Verteidigungsfront zu erzwingen. Eine russische Führungsvorschrift sagt: «Das Ziel des Angriffs ist: die Tiefe der feindlichen Stellungen zu durchstoßen und den Feind zu vernichten . . . ; er muß zielstrebig, schnell, überraschend, zügig und entschlossen geführt werden.» Als eine Erfahrung der russischen Durchbruchstaktik hält Middeldorf fest: «Umgehen jedes erneuten, stärkeren Feindwiderstandes und überraschendes Gewinnen von Übergängen und Öffnen von Engen, oft durch Angriff von rückwärts.» In der Zukunft läßt sich diese Taktik noch viel wirksamer anwenden, weil Zentren des Feindwiderstandes durch Atomwaffen vernichtet werden können.

Das Buch widerlegt mit überzeugenden Argumenten die Behauptung, der Panzer sei überlebt. Der Verfasser weist im Gegenteil auf die dringliche Notwendigkeit einer wohl organisierten und starken Panzerabwehr. Bei aller Anerkennung der Bedeutung und Wirksamkeit guter und ausreichender Panzerabwehrwaffen betont Middeldorf, es sei «unbestreitbar, daß der Panzer das wirksamste Mittel gegen Panzer ist.»

Die Erfahrungen im Kampf gegen die Rote Armee führen den Verfasser zur Schlußfolgerung, der neuzeitliche Kampf trage den Charakter des Bewegungskrieges, sei «ein ständiges Hin- und Herwogen der Kampfhandlungen, ein täglicher, oft stündlicher Wechsel zwischen Angriff und Verteidigung. Panzertruppen sind hierbei das Hauptelement der Bewegung, des Angriffs und somit der Entscheidung schlechthin». Wir werden diese Erkenntnis als entscheidende Erfahrung zu berücksichtigen haben. Sie gilt nämlich auch im Zeitalter der Atomwaffen. Der über Atomgeschosse verfügende Angreifer wird den Atombeschuß ausnützen, indem er mit seinen Panzern durch die Atombresche einbricht. Dank des Panzerschutzes werden die angreifenden Panzertruppen nach wenigen Minuten durch die Atombresche fahren können. Infanteristische Verteidigungskräfte werden unter dem Einfluß des Atomschocks kaum in der Lage sein, innert dieser kurzen

Spanne Zeit die Panzerabwehr ausreichend und wirksam zur Geltung zu bringen. Es bedarf nicht nur lokaler, sondern starker motorisierter und mechanisierter, weiter rückwärts liegender Reserven, um den Panzereinbruch abzuriegeln und zu zerschlagen. Middeldorf sagt denn auch deutlich, daß die unbewegliche Kampfführung ein wesentlicher Grund für den Zusammenbruch der deutschen Verteidigungsfronten gegen die russischen Panzermassen gewesen sei.

Er zieht die Konsequenzen aus den taktischen Schlußfolgerungen, indem er für den Kampf des Infanteristen folgende Forderungen aufstellt:

«1. Das Moment der Bewegung: Motorisierung aller Infanterieverbände und volle Geländegängigkeit aller Kraftfahrzeuge.

2. Die Panzer- und Sturmartillerieausstattung: Kein Angriff und keine Verteidigung an schlachtenentscheidender Stelle mehr ohne ausreichend infanterieeigene Panzer beziehungsweise Sturmgeschütze.

3. Lösung der Panzer- und Fliegerabwehrfrage: Da der Erfindergeist stets neue verbesserte Panzer und Flugzeuge ersinnt, wird es keine vollständige Lösung dieses Abwehrproblems geben. Es müssen aber *so* moderne Abwehrmittel bereitstehen, daß Selbstbehauptung gegenüber starkem Panzerfeind und mindestens ausgeglichene Luftlage möglich sind.»

Diese deutschen Schlußfolgerungen als Erfahrungskonzentrat des Zweiten Weltkrieges zeigen uns, von welchen Überlegungen das kriegserfahrene Ausland sich beim Aufbau und Ausbau seiner Streitkräfte leiten läßt. Die Schlußfolgerungen brauchen für uns nicht vorbehaltlos schlüssig zu sein. Wir werden beim Suchen nach dem schweizerischen Weg immer unsere eigenen Verhältnisse und unsere eigenen Bedürfnisse in den Vordergrund stellen. Es wäre aber wohl überheblich und verfehlt, wenn wir die während fünf schweren und verlustreichen Kriegsjahren gesammelten Kampferfahrungen anderer Armeen kurzweg in den Wind schlügen.

Die Kampferfahrungen bis 1945 haben das Erfordernis der Beweglichkeit und der erhöhten Feuerkraft für den Erdkampf belegt. Alle mit Atomwaffen durchgeführten Manöver der letzten Jahre haben diese Erfahrungen bestätigt. Darf uns der Mangel an Kriegserfahrung zur Nichtbeachtung wichtigster Kriegserfahrungen verleiten? U.